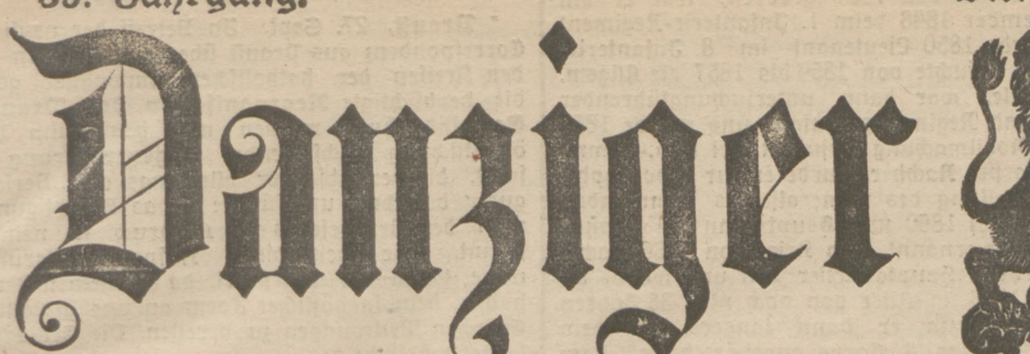
39. Jahrgang. Dienstag, 28. September. Morgen-Ausgabe.



Danziger Zeitung

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22797. 1897.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Abonnementspreis für die „Danziger Zeitung“ mit dem illustrirten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter“ und dem „Westpreußischen Land- und Hausfreund“ vierteljährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., bei einmaliger Zustellung 2,65 Mk., bei zweimaliger 2,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schrift ile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

„Die Bureaukratie eine Gefahr für unsere Zukunft.“

Wer von den Aelteren unter uns erinnert sich nicht der beweglichen und drastischen Klagen, welche der preußische Ministerpräsident und spätere erste Reichskanzler im Abgeordnetenhause vor etwa 30 Jahren über die Vielregiererei und Einmischungssucht unserer Bureaukratie erhob? Diejenigen, welche unter dieser Vielregiererei zu leiden hatten, athmeten auf und sie hofften, die mit der Kreisordnung eingeleiteten Selbstverwaltungsgesetze würden Wandel schaffen. Aber wie sind die Dinge seitdem geworden? Hat die Vielregiererei und Einmischungssucht etwa nachgelassen?

Es waren eigenthümliche Empfindungen, welche in uns lebendig wurden, als wir in den letzten Tagen einen Artikel in den „Hamb. Nachr.“ über die Bureaukratie und die „in ihr liegende Gefahr für unsere Zukunft“ lasen. Da traten jene Bismarck'schen Reden aus den letzten sechsziger Jahren wieder lebhaft vor unsere Seele und wir zweifelten nicht, an einzelnen nur ihm eigenen Wendungen die journalistische und diplomatische Meisterhand unzweideutig wiederzuerkennen. Der Alte im Sachsenwalde hat durchaus Recht, wenn er sagt oder, um uns mit Herrn Horst-Kohl correct auszudrücken, sagen läßt, „daß in manchen deutschen Bundesstaaten die Empfindung immer stärker zu Tage tritt, daß zu anstrengend, eingreifend und mühsam für die Regierten regiert werde“. Gewiß — so ist es, und diese Empfindung ist nicht nur in einzelnen Parteirichtungen vorhanden, sondern in weiten Kreisen des Volkes; man verhehlt sich nicht, daß solche Verhältnisse, wie das Organ des Altreichskanzlers durchaus zutreffend hervorhebt, „eine Gefahr für unsere Zukunft“ und, wie wir hinzufügen möchten, für unsere bestehenden staatlichen Einrichtungen sind. Apathie und Widerwillen sind noch niemals zuverlässige Stützen der Staaten und monarchischen Institutionen gewesen.

Doch hören wir zunächst das Organ des Altreichskanzlers selbst, wie es den thatsächlich überhand nehmenden Einfluß der Bureaukratie schildert. „Die neuere Gesetzgebung — so heißt es in den „Hamburger Nachrichten“ — hat namentlich auf technischem Gebiete den Einfluß der Bureaukratie wesentlich erweitert. Die heutigen statistischen Ansprüche, die Arbeitergesetzgebung, die Fabrikinspection, die Bestimmungen über Sonntagsarbeit, die Seuchengesetzgebung, die Einrichtungen der angeblichen „Selbstverwaltung“ — das alles sind Gebiete, auf denen neuerdings eine discretionäre Einwirkung der Bureaukratie geschaffen ist, wie sie früher nicht bestand und welche den Landwirth, den Industriellen nöthigt, sich mit den vorgesetzten Behörden, von denen die auf den genannten Gebieten thätigen Beamten ressortiren, in gutem Einvernehmen zu erhalten. Die heutigen Verwaltungsbehörden haben auch mehr Mittel als die früheren den ihrer Aufsicht unterstellten Einwohnern das Leben schwer zu machen. Ganz besonders ist die angebliche Selbstverwaltung eine Einrichtung, vermöge derer dem persönlichen Willen der Administrativ-Beamten ein sehr breiter Spielraum gewährt worden ist. Die Ortsvorstände, die durch diese Gesetzgebung geschaffen worden sind, haben nicht die Selbständigkeit der städtischen Communalbeamten, sondern unterliegen unmittelbar der Disciplinargewalt der vom Ministerium abhängigen Landräthe; sie bilden einen Vertheilungsapparat, mit dem der ministerielle Wille und die Eingebungen der Mußestunden eines maßgebenden Ministerialrathes mit großer Beschleunigung in allen entlegenen Wohnorten des platten Landes verkündet werden. Die Folge davon ist zunächst eine Ueberlastung der Beamten der sogenannten Selbstverwaltung, durch welche diese ursprünglich communal gedachte Institution im schlimmsten Sinne der Schreiberbureaukratie bureaukratisirt wird. Ein Privatmann und namentlich, wie er auf dem Lande am häufigsten vorkommt, ein wohlhabender Bauer kann neben der Besorgung seiner eigenen Berufsgeschäfte den Zumuthungen, die ihm als Ortsvorstand von oben gemacht werden, nicht gerecht werden und wird genöthigt, wenn er die Mittel dazu hat, einen Secretär anzunehmen, um durch diesen seinen bäuerlichen Antheil an den Staatsgeschäften besorgen zu lassen; oder er streikt.“ „Als die Selbstverwaltung geplant wurde, war der Gedanke vorherrschend, daß durch diese Institution hohe Staatsbeamte namentlich in Kreisen der Regierungscollegien entbehrlich werden würden. Das wirkliche Ergebniß ist umgekehrt eine starke Vermehrung der Beamten auf allen Stufen der Bureaukratie gewesen und es scheint, daß die vorhandenen Beamten seitdem mehr Zeit haben, darüber nachzudenken, was sie ihren Untergebenen an Arbeiten aufgeben können. Wenn man ein Kreisblatt liest, so ist man erstaunt über die Zumuthungen, welche durch Ministerial-Rescript, verbreitert durch Regierungs-Verfügungen, sich als Niederschlag landräthlicher Anordnungen lediglich auf dem Gebiete der Statistik vorfinden. Die statistischen und die Schulbehörden werden als die anspruchvollsten in Bezug auf Listenwesen den Augen der Amtsvorsteher und Gutsvorstände vorschweben. Es kann dies Listenwesen zu einer Art von Sport, namentlich in der Statistik werden.“

Der jedenfalls in unseren Verhältnissen kundige Verfasser schildert dann „die goldene Zeit“, deren er sich noch erinnert, wo „ein Landrath mit einem Secretär und einem Hilfsschreiber auskam“, während jetzt der Landrath, der meist seinen Posten nur als einen Durchgangsposten ansieht, bis zu 12 Hilfsbeamte hat.

„Die angebliche“, die „sogenannte Selbstverwaltung!“ Ganz recht! Aber woher kommt das? Als die Regierung, an deren Spitze Fürst Bismarck stand, mit der Kreisordnung anfing, da haben die Liberalen auf die Gefahren hingewiesen, welche darin lagen, daß man nicht mit dem Fundament, mit einer den heutigen Verhältnissen entsprechenden Landgemeindeordnung anfing. Sie beruhigten sich erst, als die Regierung feierlich versprach, sofort nach der Kreis- und Provinzialordnung eine Landgemeindeordnung vorzulegen. Aber gleichwohl ist sie, so lange Fürst Bismarck an der Spitze des Ministeriums stand, nicht gekommen, und erst Graf Caprivi und Minister Herrfurth lösten nach 20 Jahren das Versprechen mit einer Landgemeindeordnung ein, welche den Anforderungen der Zeit zwar auch nicht entfernt entsprach, welche aber den Conservativen noch so sehr zu liberal war, daß sie dagegen stimmten, obwohl es ihnen gelungen war, sie in wesentlichen Punkten zu verschlechtern. Wer Selbstverwaltung ernstlich will, der darf sich auch nicht erschrecken, wenn der selbständige Geist freier Männer einmal mit alten bureaukratischen Vorurtheilen aufräumt. Das Ministerium hat sich selbst seiner Einwirkung in vielen Dingen begeben, ohne von unten ein kräftiges Gegengewicht gegen eine unduldsame und einmischungssüchtige Bureaukratie zu schaffen. Wenn eine Verminderung der Beamten in der Bezirksinstanz nicht eingetreten ist, wer trägt die Schuld? Das Ministerium wollte sie nicht, während die Liberalen, darunter auch der jetzige Finanzminister, sie verlangten. Unserer „angeblichen“ Selbstverwaltung in den Mittelinstanzen fehlt die Ergänzung in einer guten Landgemeindeordnung und in einer wirkungsvollen parlamentarischen Controle. Wie es auf dem platten Lande im Osten aussieht, davon kann der „Nordost“ ein Liedchen singen. Die Entstehung dieses Bauernvereins ist eine ernste Mahnung an das gesammte liberale Bürgerthum, das leider noch immer nicht begreift, daß Gleichgiltigkeit und Läßigkeit in öffentlichen Dingen am eigenen Leibe gestraft wird. Niemals wäre unsere Bureaukratie zu ihrem jetzigen Einfluß und ihrer heutigen Macht gekommen, wenn die Bürger im Lande von den Rechten, die sie haben, auch dauernden Gebrauch gemacht hätten. Doch davon an der Hand der weiteren Auslassungen des Organs des Altreichskanzlers in einem nächsten Artikel mehr.

Deutschland.

Berlin, 27 Sept. Auf den **Besuch des Kaisers** zur Theilnahme an der am 14. Oktober d. J. in **Posen** stattfindenden Feier des 125jährigen Bestehens des dort garnisonirenden Grenadier-Regiments Graf Kleist v. Nollendorf Nr. 6 wird dem „B. T.“ zufolge nicht mehr gerechnet.

* **[Zu der Aufstellung der Candidatur des Dr. Sattler]** in dem bisherigen Bennigsen'schen Reichstagswahlkreise bemerkt der „Vorwärts“:

„Herr Dr. Sattler wird niemals eine so prägnante und, bei aller Feindschaft mag es zugestanden werden, historische Persönlichkeit, wie es Herr v. Bennigsen ist, einigermaßen ersetzen können. Herrn v. Bennigsen Rücktritt vom parlamentarischen Schauplatz wird unzweifelhaft eine lange fühlbare Lücke schaffen.“

Daß das leitende socialdemokratische Organ dem Führer der nationalliberalen Partei eine so unbefangene gerechte Würdigung angedeihen läßt, ist eine erfreuliche, leider seltene Erscheinung in unserem an Verhetzungen so reichen politischen Leben.

* **[Die diesjährige Generalversammlung des deutschen Hugenotten-Vereins]** findet vom 12. bis 14. Oktober d. J. in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge über „die Waldenser Colonien in Deutschland“, über „die Wirksamkeit des Reformirten Bundes“, über „die Unterstützung der deutschen Wallonen-Kirchen“ etc. Als Vertreter der englischen Hugenotten etc. wird der Vicepräsident der „Huguenot Society of London“ W. J. Moëns Esq., als schweizer Delegirter Pfarrer Denkinger-Freiburg den Verhandlungen beiwohnen, der auch über „die Schicksale der oranischen Glaubensflüchtlinge in der Schweiz“ sprechen wird.

* **[Denkschrift über Eisenbahnunfälle.]** Eine amtliche Denkschrift über die letzten Eisenbahnunfälle wird binnen kurzem veröffentlicht werden. Sie ist bereits im Eisenbahnministerium ausgearbeitet und dem Minister Thielen unterbreitet worden.

* **[Eine Gehaltserhöhung für die Provinzial-Kanzleibeamten]** fordert mit Recht die „Köln. Ztg.“. Bekanntlich hatte der Finanzminister v. Miquel im vorigen Jahre bei Einbringung der Beamtenbesoldungsvorlage im preußischen Landtage ausdrücklich erklärt, er wolle nicht, daß die entsprechenden Beamtenklassen in Preußen schlechter oder besser gestellt sein sollten, als diejenigen im Reiche; deshalb habe er auch, nach vorheriger Verständigung mit den Reichsbehörden, die Gehaltsverbesserungssätze für die verschiedenen Beamtenkategorien hiernach genau festgestellt. Die Besoldungsvorlage hat hiernach — abgesehen von geringen Abänderungen — auch die Zustimmung des Landtages erhalten. In der Budgetcommission des Reichstages ging aber die Sache nicht so glatt von statten, wie im Landtage. Hier

---

In dem heute neu beginnenden Roman „Radfahrer“ von Heinr. Lee bieten wir unseren Lesern eine ebenso originelle wie fesselnde und anmuthende Lectüre, von der wir überzeugt sein dürfen, dass sie allgemeinen Anklang finden wird. — Der zeitgemässe, viel umstrittene Sport des Radfahrens ist wohl zum ersten Male als Mittelpunkt eines Romans gewählt worden, und mit packendem und fortreissendem Humor — im besten Sinne des Wortes — hat der rühmlich bekannte Verfasser (dessen Lustspiele mit Erfolg über die Bühne gegangen sind) diese Aufgabe gelöst. Doch nicht nur der Humor kommt in unserem neuen Roman zur Geltung, auch die Saiten des Gemüthes werden angeschlagen und der Knoten der fesselnden Handlung auf das geschickteste geschürzt und gelöst.

Radfahrer.

(Nachdruck verboten.)

1) Humoristischer Roman von Heinrich Lee.

Erstes Kapitel.

„Du fährst doch selbstverständlich Rad?“

„Nein.“

„Nicht?“

Dieses „Nicht“ entschlüpfte drei Kehlen auf einmal und selbst die kleine sechsjährige Edith, im Familienkreise Dittchen genannt, betrachtete den fremden neuen Onkel aus Berlin nunmehr, indem sie sich an Mamas Rock festhielt, wie etwas Abenteuerliches, zum Beispiel wie das Nilpferd im Zoologischen Garten, als sie zum ersten Mal ihr zärtlicher Papa an diese Bildungsstätte mitnahm.

„Dann wirst du's augenblicklich lernen“, erklärte Dittchens Vater, Rechtsanwalt Mulack, ernst und bestimmt.

„Gewiß! das müssen Sie, Herr Assessor; jeder Mensch fährt bei uns Rad, Sie würden nur auffallen“, schloß sich Fränzchen, Dittchens Mutter, an.

Assessor Krickel, obwohl Assessor und noch dazu vom Berliner Kammergericht, machte ein verlegenes, beklommenes, ja verängstigtes Gesicht. Es war dasselbe Gesicht, mit dem er einst als Einjährig-Freiwilliger in der Badeanstalt von dem zwei Stock hohen Gerüst in die nasse Tiefe sah, in die er in der nächsten Secunde auf Befehl seines erbarmungslosen Lieutenants hinunterspringen sollte.

„Ich lern's nicht“, sagte er lakonisch.

„Warum denn nicht?“ fragte Mulack.

„Ich bin zu ungeschickt!“

„Ich hab's doch auch gelernt“, versetzte Fränzchen.

„Blech!“ übertönte ihre zarte Stimme der Gatte. „Jeder Mensch lernt's. Die kleinsten Kinder lernen's, Dittchen fährt auch. Um sieben Uhr schließ ich mein Bureau. Heut ist ein schöner Tag. Da fangen wir gleich an. Um sieben kommst du mit uns auf den schwarzen Platz. Schluß!“

„Ich lern's nicht“, wiederholte Assessor Krickel noch einmal in einer Weise, als klammerte er sich an einer unsichtbaren schützenden Mauer an, von der sein Freund ihn gewaltsamlich loszureißen suchte.

„Doch, Onkel, du lernst's“, fuhr jetzt auch Dittchen mit heller Kinderstimme und voll Vertrauen nun die Augen auf den Onkel gerichtet, dazwischen: „Tante Ella fährt auch.“

Tante Ella hatte bisher bescheidentlich, als hätte sie kein Recht, dieser Versammlung beizuwohnen, im Hintergrunde am Fenster gestanden. Eigentlich war sie gar nicht Dittchens Tante, sondern nur eine Tochter der im oberen Stock des Hauses wohnenden Hausbesitzerfamilie Schmidt. Ebenso wenig war Assessor Krickel Dittchens Onkel, sondern er war nur Rechtsanwalt Mulacks alter Schul- und Studienfreund; indessen konnte Dittchen die Freunde ihrer Eltern, männliche und weibliche, sich unter keinem anderen Titel vorstellen, und eine ungemessene Zahl von Puppen und Zuckerdüten, die Dittchen im Jahreslaufe erntete, war dieser Wahlverwandtschaft Lohn.

Tante Ella hatte vorhin zwar gleichfalls jenes „Nicht“ von ihren Lippen schlüpfen lassen. Seitdem war sie aber stumm geblieben. Sie war ein frisches, kräftiges Mädchen mit einem blühenden Gesicht und schwarzen Guckaugen und Frau Fränzchen nannte sie ein Gesundheitsstrampel. Sie stak einen großen Theil des Tages bei Rechtsanwalts, die das Hochparterre bewohnten, und half Frau Fränzchen, für die sie eine schwärmerische Mädchenliebe hatte, in der Wirthschaft oder sie bemutterte Dittchen. Bei der Ankunft des erwarteten Freundes hatte sie wie ein Reh, um nicht zu stören, die Flucht ergreifen wollen, aber Frau Fränzchen erklärte, vor dem Assessor genire man sich nicht und Tante Ella mußte deshalb bleiben.

„Trinken wir nu Kaffee oder nicht?“ fragte Mulack.

„Ellchen, wollen Sie so gut sein?“ nickte Frau Fränzchen Tante Ella zu.

Emsig und lautlos, wie ein dienstfertiger Schatten, huschte Tante Ella hinaus und in die Küche hinunter, die im Kellergeschoß lag.

„Nu setzt du dich und steckst dir eine in's Gesicht.“

Mit diesen Worten präsentirte Rechtsanwalt Mulack seinem Freunde eine Kiste Cigarren, Frau Fränzchen bemühte sich zum Wandschrank, dem sie das Cognacservice entnahm und Dittchen spionirte vor dem Schreibtisch an der Zuckerdüte herum, die ihr der neue Onkel mitgebracht hatte.

Es war noch früher Nachmittag. Assessor Krickel war zwar bereits mit dem Zwölfuhrzug gekommen, dennoch war er als rücksichtsvoller Mensch, um erst die Mittagsmahlzeit und dann das vermuthliche Schläfchen des Ehepaares nicht zu stören, erst vor einer halben Stunde angetreten, Frau Fränzchen hatte es sehr Unrecht gefunden, daß er nicht wenigstens zu Tisch gekommen war. Innerlich athmete sie natürlich auf, weil sie in der Küche nicht vorbereitet war.

Man schrieb Ende August. Assessor Krickel kostete noch die Gerichtsferien aus. Eigentlich liebte er die Ferien nicht. Am wohlsten war es ihm, wenn er an jedem Gottesmorgen aus seiner Klause im Centrum Berlins auf den berühmten grauen Bau in der Lindenstraße zusteuern durfte und schützend die Bureaustube ihre Mauern um ihn breitete. Hier fühlte er sich unantastbar und geborgen. Oberflächliche Leute, die sich unter einem preußischen Assessor, geschweige einem solchen Kammergerichtsassessor, gern einen schneidigen, forschen und etwas eingebildeten Herrn vorstellen, konnten sich an der Figur Assessor Krickels vom Gegentheil überzeugen. Assessor Krickel war der einzige Sohn einer Justizrathswittwe, einer ängstlichen und hypochondrischen Dame, die nach dem frühen Tode ihres Mannes ihre ganze Sorge an ihre mütterliche Liebe hängte. Von zwei Großmüttern und annähernd einem Dutzend zärtlicher Tanten im Verein mit der Mama behütet, wuchs der kleine Hermann heran. Als die Zeit gekommen war, wo er auf die Universität gehen sollte, mußte er dem Mutterherzen schwören, nie ein Ruderboot zu besteigen, nie eine Mensur anzunehmen, nie die Nächte in schlechten Kneipen zu durchwachen und was das Leibeswohlergehen eines jungen Mannes noch leichter gefährden kann, mit heißem Bemühen zu meiden. Hermann war ein guter Sohn und deshalb brach er sein Versprechen nicht. So war er ein stiller wunschloser Mensch geworden, der wenig mit der Welt und anderen Leuten sich beschäftigte.

Die Ferien verlebte er sonst meistens bei seiner Mutter, die in einem kleinen thüringischen Städtchen wohnte. Dort beschränkte er sich als ein heimlicher Freund der Natur auf einsame Spaziergänge in der schönen grünen Umgebung. Dort fühlte er sich glücklich.

Sein einziger Freund war Zeit seines Lebens nur Mulack gewesen. Sie waren Altersgenossen und in demselben Hause aufgewachsen. Quartaner Mulack stand in seiner Klasse im allerhöchsten Ansehen. Denn er vollbrachte beim Schwimmen einen glänzenden Hechtsprung, beim Turnen machte er zehnmal die Riesenwelle hintereinander und beim Schlittschuhlaufen schlug er mit verschränkten Armen eminente Achten. Der stille Hermann ging in Bewunderung seines kunstreichen Hausgenossen auf. Eigentlich machte sich Fritz Mulack nichts aus diesen schmeichelhaften Sympathien, bis er sie insofern schätzen lernte, als er die mathematischen und lateinischen häuslichen Arbeiten von dem fleißigen Hermann zum Abschreiben herauspreßte.

Diese Jugendfreundschaft überdauerte rühmlich auch die Universitätsjahre und ihrer beider Eintritt in den Ernst des Lebens. Hermann war auf Wunsch seiner Mutter durch einen Verwandten an das Kammergericht befördert worden, weil die Justizräthin in diesem würdevollen Institut der Hohenzollern eine Gewähr für ihren Sohn erblickte.

Mulack galt jetzt als ein beliebter Rechtsanwalt, besonders beliebt und angesehen in allen Sportkreisen der Stadt.

Auch war er Gauzahlmeister des deutschen Radfahrbundes. Schon seit den ersten Entwicklungsstadien des Zweirads, als es noch eine plumpe eiserne Maschine war, hatte er diesem Fahrzeug seine Aufmerksamkeit gewidmet. Als angehender Student hatte er auf einem abgelegenen Hofe Versuche darauf angestellt, ohne vorläufig an dem mehrfachen Herunterfallen und der entschiedenen Holprigkeit viel Vergnügen zu finden, war den Verbesserungen liebevoll gefolgt, bis endlich durch Erfindung des Luftreifens der glorreiche Sieg des Instruments auf allen Linien entschieden war und unabsehbare Umwälzungen in allen Gestaltungen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens diesem Siege nachzufolgen drohten.

(Fortsetzung folgt.)

brachte nämlich ein Abgeordneter den Antrag auf Erhöhung des Maximalgehalts der Postassistenten, Posthalter und Oberpostdirections-Kanzlisten von 2700 auf 3000 Mk. ein; diesem Antrage schloß sich ein sehr großer Theil der Abgeordneten an, der schließlich die Erhöhung auf 3000 Mk. durchsetzte. Nun hätte man doch glauben sollen, daß der Billigkeit wegen der Finanzminister auch für die preußischen Provinzial-Kanzleibeamten, die den Oberpostdirections-Kanzleibeamten im Range gleichstehen, das Gehalt auf 3000 Mk. normirt hätte. Dies ist aber bis jetzt nicht geschehen, worüber in den betreffenden Beamtenkreisen denn auch eine große Niedergeschlagenheit herrscht. Dieser Beamtenklasse ist die Erhöhung ihres Gehalts doch sicher zu gönnen, zumal dieselben erst mit dem 21. Jahre nach der etatsmäßigen Anstellung und in einem Lebensalter von 58—61 Jahren in den Genuß des Höchstgehalts treten. Hoffentlich werden die Landtagsabgeordneten diesen Fall bei Berathung des Staatshaushaltsetats für 1898/99 zur Sprache bringen, denn was dem einen recht, ist dem anderen billig.

* [**Ueber die Betheiligung der selbständigen weiblichen Personen an den Wahlen zu den Schulvorständen**] wird auf Anordnung des Cultusministers gegenwärtig eine Erhebung veranstaltet. Die Landräthe sind beauftragt worden, alsbald festzustellen und den Regierungen anzuzeigen, welches Verfahren bisher in den einzelnen Gemeinden oder Kreisen in dieser Beziehung beobachtet worden ist, insbesondere, ob die selbständigen weiblichen Personen bei den Wahlen von Schulvorstandsmitgliedern persönlich Theil genommen oder dazu Bevollmächtigte entsandt haben oder gänzlich unbetheiligt geblieben sind. Dieselben Auskünfte werden in Bezug auf sonstige Wahlen innerhalb der Schulgemeinden eingefordert. Was mit dieser Erhebung beabsichtigt wird, ob den Frauen die Berechtigung, an den betreffenden Wahlen Theil zu nehmen, allgemein zugesprochen oder entzogen werden soll, ist aus der Verfügung nicht ersichtlich. Die Fälle, wo Frauen ein Wahlrecht in den Schulgemeinden ausgeübt haben, sind wohl nicht häufig. Auch die bereits in einem Rescript der Minister des Cultus und des Innern vom Jahre 1811 den Schuldeputationen empfohlene Zuziehung von Frauen zur Leitung und Beaufsichtigung von Mädchenschulen hat nur in vereinzelteu Fällen stattgefunden.

* [**Einnahmen der Post und Telegraphie.**] In der Zeit vom 1. April 1897 bis zum Schlusse des Monats August 1897 betrug die nachgewiesene Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung 128 008 435 Mk., gegen 118 746 299 Mk. in demselben Zeitraume des Vorjahres, mithin im Etatsjahre 1897/98 mehr 9 262 136 Mk.

* **Aus Bremen** wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Der Reichstagsabg. **Frese** hat in Verbindung mit den Vorständen der drei liberalen Vereine in der Bürgerschaft den Antrag gestellt, die bremische **Verbrauchsabgabe abzuschaffen.** Es hat nämlich immer noch der widersinnige Zustand geherrscht, daß Bremen Steuern auf das in der Stadt Bremen verbrauchte Fleisch, ferner Butter, Käse und Bier erhebt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 25. Sept. König Franz Josef richtete heute folgendes **Handschreiben** an den Ministerpräsidenten **v. Banffy:**

„Von dem Wunsche beseelt, daß die geeigneten Plätze meiner ungarischen Haupt- und Residenzstadt mit **Denkmälern** versehen werden, bewillige ich zu Lasten der Kosten meines Hofhaltes entsprechende Summen zu dem Zwecke, daß Bildsäulen hergestellt werden, welche den als Märtyrer für die christliche Religion gestorbenen Csanader Bischof St. Gerhard, dem glaubenseifrigen Graner Erzbischof Peter Pazmany, die Fürsten von Siebenbürgen Stefan Bocskay und Gabriel Bethlen, die heldenmüthigen Kämpfer für Vaterland und Christenthum Johann Hunyady und Nicolaus Zrinyi, den Generalissimus Ungarns Graf Johann Palffy, den anonymus regis Belae notarius, den hochberühmten Rechtsgelehrten Ungarns Stefan Verböczy und den volksthümlichen ungarischen Sänger Sebastian Tinody darstellen sollen. Ich betraue Sie mit der Durchführung dieser meiner Entschließung."

Rußland.

Petersburg, 25. Sept. Im Eisenbahn-Departement ist die Frage des Baues der **Eisenbahn Petersburg-Kiew-Poltawa** in bejahendem Sinne entschieden worden. Die Bahn wird von Petersburg über Witebsk, Orscha, Mohilew, Schlobin und Tschernigow nach Kiew und von da nach Poltawa führen. (W. T.)

Afrika.

* [**Sultan Samory und sein Sohn.**] Die folgende Erzählung zeigt den Haß des mächtigen afrikanischen mohammedanischen Häuptlings Samory (der erst jüngst wieder eine französische Truppenabtheilung vernichtete) gegen Frankreich: Vor einigen Jahren sandte er seinen Sohn Karamoko nach Paris. Als der junge Mann zurückkehrte, konnte er seinem Vater nicht genug den Reichthum und die Macht Frankreichs schildern. Samory hörte eine Zeit lang schweigend den Erzählungen seines Sohnes zu. Dann sagte er: „Du bist mein lieber Sohn. Ich rathe dir aber, alles, was du mir erzählt hast, zu vergessen und niemandem zu sagen, daß du Frankreich so stark gefunden hast." Karamoko aber befolgte den Rath nicht. Als sein Vater einen neuen Streifzug in französisches Gebiet beginnen wollte, warnte er ihn. Der König ließ darauf seinen Sohn in einer Hütte in die Erde eingraben. Eine Kanne Wasser wurde ihm vorgesetzt, um seine Leiden zu verlängern. Fünf Tage später ließ Samory das lebendige Grab öffnen. Als der junge Mann noch athmete, erwürgte er ihn mit eigener Hand. „So mögen alle sterben", rief der König aus, „die daran denken, Frieden mit dem französischen Räuber zu schließen."

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Nachklänge zum Stapellauf des Panzerkreuzers „Fürst Bismarck".

Berlin, 27. Sept. Der **Kaiser** richtete am 25. September nachstehendes Telegramm an den Fürsten **Bismarck:**

Von Herzen wünsche Ich Ew. Durchlaucht Glück zum Stapellauf des Panzerkreuzers „Fürst Bismarck". Ich freue Mich, dadurch für alle Zeiten Ew. Durchlaucht Namen mit Meiner Flotte in engster Beziehung zu wissen. Sie wird um so stolzer sein, als das Schiff der erste große Panzerkreuzer ist, welcher bei uns gebaut worden ist. Das Modell desselben wird Admiral Tirpitz Ew. Durchlaucht in Meinem Auftrage überreichen.

Fürst **Bismarck** depeschirte am selben Tage nach Rominten:

Ew. Majestät bitte ich allerunterthänigst, für die Auszeichnung, die mir durch die heutige Taufe des Kreuzers zu Theil geworden ist, meinen ehrfurchtsvollen Dank in Gnaden entgegenzunehmen. Gleichzeitig danke ich in Ehrfurcht für das soeben eingehende allerhöchste Telegramm, durch dessen Inhalt die Ehre, die Ew. Majestät meinem Namen in allerhöchstderen Flotte gewährt, wesentlich erhöht wird.

Dem Admiral **Tirpitz** ging anläßlich des Stapellaufs folgendes Telegramm des **Kaisers** zu:

Empfangen Sie die besten Glückwünsche zum glücklichen Stapellauf unseres ersten Panzerkreuzers. Möge der Name, den das Schiff erhalten, ihm zur Ehre gereichen.

Die neue Marinevorlage.

Berlin, 27. Sept. Die Grundlinien der zu erwartenden Marinevorlage werden in Ergänzung ihrer ersten Mittheilung von der „Köln. Ztg." durch folgende allgemeine Angaben bestimmter umschrieben: Die jetzige Leitung der Marineverwaltung werde über die Hollmann'sche Denkschrift hinausgehen. Desgleichen würden die verbündeten Regierungen keine Marinevorlage an den nächsten Reichstag bringen, die nicht eine stattliche Mehrheit im Parlament finden könnte. Was auch heute verlangt werden müsse, sei, den vorhandenen Bestand der deutschen Kriegsflotte zu erhalten, die durch Alter und Invalidität jährlich ausscheidenden Kriegsschiffe sofort durch brauchbare Schiffe derselben Güte zu ersetzen. Man werde jetzt eine Anzahl Schiffe ersetzen müssen, welche schon früher ausgeschieden seien, deren Ersatz aber bisher unterblieben sei, auch werde jeder Ersatzbau erheblich mehr kosten, als das zu ersetzende Schiff gekostet habe.

Denkschrift über die Eisenbahnunfälle.

Berlin, 27. Sept. Wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, wird nach Abschluß der schwebenden Untersuchung über die Eisenbahnunfälle auf den preußischen Staatsbahnen dem Lande in einer ausführlichen Denkschrift Aufschluß gegeben werden, welche auch sonstige, aus diesem Anlaß angeregte Fragen einer eingehenden Erörterung unterziehen wird. Die Denkschrift wird voraussichtlich auch den Beweis liefern, daß, wenn gewiß auch noch vieles im Eisenbahnwesen der Vervollkommnung harrt, doch an dem Ernst und dem festen Willen der Verwaltung nicht gezweifelt werden darf, allen Fortschritten der Technik zu folgen, Mißstände zu beseitigen und unter schonender Verwendung der Beamten wie zweckmäßiger Einrichtung des Dienstes den Bedürfnissen des Verkehrs gerecht zu werden.

Der Reichskanzler polizeilich angehalten.

Berlin, 27. Sept. In **Baden-Baden** wurden gestern wegen **Verstoßes** gegen die Bestimmungen über die **Sonntagsruhe** zwei Badegäste, die in einem Blumenladen Blumen kauften, **von einem Schutzmann festgestellt.** Einer der Kaufenden legitimirte sich, wie der „Volksztg." ein Telegramm meldet, als **Oberbürgermeister von Stuttgart, Rümelin,** der andere als **Reichskanzler Fürst Hohenlohe.**

Oesterreichische Beileidskundgebung zur Torpedokatastrophe.

Berlin, 27. Sept. Admiral Tirpitz erhielt anläßlich des Unterganges des Torpedoboots „S. 26" folgendes Telegramm vom österreichisch-ungarischen Admiral Sterneck:

Schmerzlich ergriffen von der Nachricht über den Untergang des Torpedobootes, wobei der Herzog von Mecklenburg und viele wackere Kameraden als leuchtendes Vorbild seemännischen Heldenmuthes in getreuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich ihr Leben verloren, bitte ich in meinem Namen und im Namen der k. k. Kriegsmarine, die sich mit der des verbündeten Reiches in Freud und Leid vereinigt fühlt, das innigste Beileid entgegen zu nehmen.

Tirpitz antwortete:

Ew. Excellenz sage ich im Namen der deutschen Marine herzlichsten Dank für die Theilnahme, welche die Bande der Kameradschaft festigt, die beide Kriegsmarinen in Freud und Leid vereinigen.

Berlin, 27. Sept. Nach einer Newyorker Kabelmeldung der „Frankf. Ztg." hat der Botschafter White den Auftrag erhalten, Verhandlungen für den Abschluß eines **Gegenseitigkeitsvertrages zwischen der Union und Deutschland** einzuleiten.

— Ein neuer Gesetzentwurf betreffend die **ärztlichen Ehrengerichte** ist soeben den Aerztekammern zugegangen. Die Einbringung in den Landtag ist für die bevorstehende Session in Aussicht genommen.

— **Graf Caprivi** ist heute in Berlin eingetroffen.

Coloniales.

* [**Der Nothstand in Deutsch-Südwestafrika.**] Die Deutsche „Colonialgesellschaft" schlägt zur Linderung des Nothstandes in Südwestafrika vor, die Einfuhrzölle, besonders auf wichtige Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, aufzuheben oder wenigstens stark zu ermäßigen. Zugleich wird der Vorschlag ventilirt, für die Dauer des Zollerlasses einen Zwangstarif für den Verkauf der wichtigsten Bedarfsartikel einzuführen, der die Store-Inhaber verhindert, für sich den Vortheil aus jener Maßregel zu ziehen.

Danzig, 28. September.

* [**General v. Strempel †.**] Wie schon telegraphisch kurz gemeldet ist, starb am 24. d. Mts. in Walmon bei St. Avold im Hause seiner Tochter an den Folgen der Diphtheritis im 66. Lebensjahre der frühere Divisions-Commandeur in Danzig, General der Infanterie v. Strempel. Am 17. November 1831 geboren, trat er am 21. November 1848 beim 1. Infanterie-Regiment ein, wurde 1850 Lieutenant im 8. Infanterie-Regiment, besuchte von 1854 bis 1857 die Allgem. Kriegsschule, war dann untersuchungführender Offizier und Regimentsadjutant und wurde 1859 bei der Mobilmachung Adjutant bei Gen.-Comm. des 3. Corps. Nachher wurde er zur topographischen Abtheilung des Generalstabes commandirt und im März 1860 zum Hauptmann im großen Generalstabe ernannt. Den Krieg von 1866 machte er im großen Hauptquartier mit und wurde im Oktober 1866 im Alter von noch nicht 35 Jahren Major. Nachdem er dann längere Zeit dem Generalstabe des 4. Corps angehört hatte, kam er bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich zum Obercommando der mobilen Truppen des 1., 2. 9. und 10. Corps, wurde aber im Dezember 1870 wieder zum Generalstabe des 4. Corps behufs Vertretung des Obersten v. Salviati commandirt. Im Oktober 1871 zum Chef des Stabes des 4. Corps ernannt, rückte er 1873, 41 Jahre alt, zum Obersten auf und wurde 1875 geadelt. Vom Januar 1876 bis April 1880 commandirte er das 40. Füsilier-Regiment, dann wurde er Generalmajor und Commandeur der 5. Infanterie-Brigade. Am 8. April 1885 erfolgte seine Beförderung zum General-Lieutenant und Commandeur der 2. Division; am 3. Juli 1888 wurde er auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition gestellt. 1896 erhielt er den Charakter als General der Infanterie. General v. Strempel galt hier als ein kenntnißreicher und sehr schneidiger Offizier. Man sagt aber, sein Abschiedsgesuch im Jahre 1888 sei kein ganz freiwilliges gewesen. Zunächst war er hier in einen dienstlichen Conflict mit dem Commandanten General-Lieutenant v. Alten gerathen, dann sprach man von einer Differenz mit dem damaligen Corpscommandeur General v. Kleist, welcher ein s. Z. auch in der „Danz. Ztg." besprochener Vorfall zu Grunde gelegen haben soll, der hier sehr unliebsam berührte. Es handelte sich darum, daß an demselben Vormittage, an welchem man 1888 in Potsdam den königlichen Dulder Friedrich III. zu Grabe trug, hier Soldaten im Arbeitsanzuge mit Wagen resp. Geräthen durch die Straßen marschirten. Der Abschied des jetzt verstorbenen Generals folgte diesem Vorgang auffallend schnell.

* [**Angeblicher Zoll auf Pflastersteine.**] Zu der, wie angegeben, der „Voss. Ztg." entlehnten Notiz in der vorgestrigen Morgen-Ausgabe betreffend Schutzzoll gegen Pflastersteine wird uns von einer Danziger Firma Folgendes mitgetheilt: Die Verfügung des Herrn Finanzministers vom 2. April d. J. enthält nur eine neue Auslegung des bestehenden Zollgesetzes betreffend die Tarifirung von Werksteinen. Nach dieser neuen Auslegung besteht der Unterschied zwischen grober Arbeit, welche nach Nr. 33d des Zolltarifes (welcher gleichfalls ein Abdruck beifolgt) zollfrei ist, und feiner Arbeit, welche nach Nr. 33f mit 2,50 Mk. per 100 Kilogr. besteuert wird, fortan nicht mehr wie bisher in der Arbeit selbst, sondern in der Form. Darnach sind alle Werksteine mit geraden Flächen grobe Arbeit, solche mit krummen Linien feine Arbeit und werden also letztere Werksteine aus nordischem Granit, die bisher seewärts eingeführt, nach dem Zolltarif zollfrei waren, jetzt mit einem Zoll von 2,50 Mk. per 100 Kilogr. belegt. Alle Straßenpflastersteine, wie Würfel, Prismen, Reihensteine, Polygonalsteine sind dagegen zollfrei.

* [**Durchgangswagen zwischen Hinter- und Vorpommern.**] Die Eisenbahndirection zu Stettin hat seit dem 1. Juli versuchsweise die Einrichtung getroffen, daß zur Herstellung einer unmittelbaren Verbindung zwischen Hinterpommern und Vorpommern, namentlich zur Beförderung erkrankter Personen von hinterpommerschen Stationen nach der Universitätsklinik in Greifswald an jedem Mittwoch ein Personenwagen zweiter und dritter Klasse von Stolp nach Stralsund in den Zügen 26, 840 und 820 und in umgekehrter Richtung an jedem Dienstag in den Zügen 822, 849 und 825 mitgeführt wird. Diese Einrichtung hat sich, wie die „N. St. Z." berichtet, sehr bewährt. Die betreffenden Wagen, bei deren Benutzung ein Umsteigen unterwegs nicht mehr erforderlich ist, tragen Schilder mit der Bezeichnung Stolp-Stettin-Stralsund und Stralsund-Stettin-Stolp.

* [**Verletzungen.**] Gestern Vormittag prügelten sich zwei Laufburschen in der Nähe des Langgasserthores und erregten dadurch einen Menschenauflauf. Als ein Schutzmann sich nahte, nahmen beide reißaus, wobei der eine mit dem Kopfe gegen einen Laternenpfahl stieß und sich eine starkblutende Verletzung an demselben zuzog. Er mußte durch den Polizeibeamten nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden, wo ihm die Wunde zugenäht wurde. — In der vergangenen Nacht lag auf dem Langenmarkt ein junger Mensch, der angab, daß er überfallen und derartig mißhandelt worden sei, daß er nicht gehen könne. Da derselbe auch aus einer Kopfwunde blutete, wurde er in einer Droschke nach dem Lazareth in der Sandgrube geschafft. Dort stellte sich heraus, daß der Verwundete stark angetrunken war und sich die Verletzung am Kopfe durch einen Fall zugezogen hatte.

* [**Schwurgericht.**] In der gestrigen Sitzung wurden, wie bereits erwähnt, noch zwei Kindesmord-Prozesse verhandelt, und zwar war zunächst die Dienstmagd Auguste Selonke aus Schmechau angeklagt, am 1. Juni d. J. ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt durch Ersticken getödtet zu haben, indem sie es gegen die Brust preßte und dem schwachen Wesen so die Luft abschnitt. Die Angeklagte hat bereits vor ca. 5 Jahren einem Kinde das Leben gegeben, das jetzt bei den Eltern erzogen wird. Die Angeklagte hat dann ein Liebesverhältniß mit einem Tagelöhner gehabt, der ihr die Ehe versprochen haben soll. Daraus, daß sie wieder ein Kind erwartete, machte sie ihrer Dienstherrschaft und ihren Eltern gegenüber kein Hehl. Am 1. Juni will sie von der Geburt überrascht worden sein und sie gab dem Kinde ohne Hilfe das Leben. In den Schmerzen will sie das neugeborene kleine Wesen, um es in's Haus zu bringen, auf die Arme genommen und es durch unwillkürliche, durch Schmerzen veranlaßte Handbewegungen erstickt haben; für die Folgen dieser Handlungsweise meint sie nicht verantwortlich zu sein, da ihr die Absicht der Tödtung gefehlt habe. Das Ergebniß der Beweisaufnahme sprach nicht dafür, daß die Erstickung des Kindes in der von der Angeklagten geschilderten Weise erfolgt ist. Nach dem Gutachten des Herrn Kreisphysikus Dr. Hasse-Neustadt ist dies unwahrscheinlich, da ein neugeborenes Kind bereits genügend Athemwerkzeuge besitzt, um einen solchen vorübergehenden Druck zu überstehen. Die Geschworenen bejahten die an sie gerichtete Schuldfrage und die Angeklagte wurde zu 3jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ebenso wurde die unverehelichte Mathilde Stark aus Ostritz, die ebenfalls ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getödtet hat, unter Bewilligung mildernder Umstände zu 1jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der als Geschworener zur diesmaligen Periode einberufene Herr Kaufmann v. Knobelsdorff heißt mit Vornamen Eugen, während in der am Freitag veröffentlichten Liste irrthümlich Alexander angegeben war.

Aus der Provinz.

* **Praust, 27. Sept.** In Betreff der neulichen Correspondenz aus Praust über eine Petition aus den Kreisen der katholischen Einwohner gegen die beabsichtigte **Reorganisation der Prauster Gemeindeschule** werden wir heute um Veröffentlichung nachstehender **Gegenerklärung** ersucht, die der Absender allerdings als „Berichtigung" bezeichnet und für die er das Berichtigungsrecht des Preßgesetzes in Anspruch zu nehmen scheint. Wie weit dieser Anspruch begründet wäre, lassen wir ungeprüft, da wir keinen Grund haben, dem in höflicher Form an uns gerichteten Ersuchen Weiterungen zu bereiten. Die Erklärung lautet wörtlich:

1. Unter den 120 Unterschriften, mit denen die Petition von den Familienvätern hiesiger Gemeinde unterzeichnet waren, habe ich 107 gesammelt, darunter sind **2 Unterschriften, welche Kinder** unter 14 Jahren im Auftrage und **in Gegenwart des Vaters unterschrieben, da diese des Schreibens unkundig sind.** Beide berührten in vorschriftsmäßiger Weise vorher den Federhalter. Mein Parteimann, der die übrigen Unterschriften eingeholt hat, giebt durch mich die Erklärung ab, daß diese alle eigenhändig unterzeichnet wurden.

2. Sämmtlichen Unterzeichneten war es bekannt, um was es sich handelte. Wer giebt wohl seine Unterschrift heutzutage hin, ohne von dem Inhalt des Schriftstückes Kenntniß zu nehmen?

3. Von den ungefähr 500 schulpflichtigen Kindern in Praust besucht zur Zeit ein einziger die Mittelschule in Danzig.

4. Es befinden sich hier zur Zeit 2 Simultanklassen und nicht 2 confessionelle Klassen, sondern 2 katholische und 3 evangelische Klassen. Also selbst diese nackte Thatsache ist nicht richtig berichtet worden.

5. In der Petition ist u. a. nicht gesagt worden, daß bei Simultanisirung eine bessere Bildung der Kinder wohl erreicht, aber die **Moral** darunter leiden würde, sondern **die christliche Erziehung.**

Praust, den 26. September 1897.

V. Gniot, Seilermeister.

A. **Praust, 27. Sept.** Sonnabend Abend zog lärmend und singend eine Schaar Arbeiter durch das Dorf. Der Gemeindevorsteher, der sie zur Ruhe mahnte und ihre Namen feststellen wollte, wurde thätlich angegriffen; da ihm die Leute vierfach überlegen waren, eilten ihm **vier Prauster Bürger** zu Hilfe. Alle vier sind **verletzt** worden, zwei davon so stark, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. — In den nächsten Tagen steht die **Eröffnung der Campagne der Prauster Zuckerfabrik** bevor.

H. **Christburg, 26. Sept.** Heute wurden in der evangelischen Kirche 44 Confirmanden eingesegnet. Bei der Feier sang der **Kirchenchor,** der seine Uebungen wieder begonnen hat, die große Doxologie und eine Motette. Es soll demnächst zur Begründung eines **evangelischen Gesellenvereins** eine Versammlung berufen werden.

-ck- **Lauenburg, 26. Sept.** Ein **schönes Fest** gab gestern der Fabrikbesitzer Herr Herm. Priester nach Vollendung eines bedeutenden Baues den Handwerksmeistern und Bauhandwerkern, an welchem der Bürgermeister, mehrere Rathsherren und Freunde des Bauherrn Theil nahmen. Nachdem Herr Priester durch außergewöhnliche Thatkraft und kaufmännisches Geschick seine Streichholzfabrik aus kleineren Anfängen zu einer der am musterhaftesten eingerichteten und leistungsfähigsten einzurichten verstanden hat, hat er jetzt sein Werk gekrönt durch die Erbauung von 52 vorzüglich eingerichteten Arbeiterwohnungen. 5 Minuten von der Fabrik, in freier gesunder Lage an einem mächtigen freien Platze erheben sich 12 Häuser in drei Reihen zu je vier Häusern. Zwischen den Häusern liegen die Stallungen und Höfe, die letzte Reihe schließt die Höfe mit den Stallgebäuden ab. Jedes Haus enthält je vier Wohnungen mit zwei Zimmern, Küche, Keller parterre, Bodenraum und einer großen Bodenstube; dabei ist jede Wohnung mit besonderem Eingange versehen und durchgehends (auf dem Hofraum durch Zäune) von der Nachbarwohnung getrennt. So wohnt jede Familie für sich. Die Hofräume sind groß genug, um ein Gärtchen anzulegen und jede Wohnung ist genau der anderen gleich, so daß eine Bevorzugung nicht stattfindet. Vor den drei Langreihen sind noch zwei Häuser zu je zwei Wohnungen quer vorgebaut, genau in der gleichen Einrichtung. Es dürfte in unserer Provinz wenig Fabriken geben, die eine so treffliche Einrichtung haben, welche für die socialen Verhältnisse unserer Arbeiterbevölkerung von höchster Bedeutung ist, wie von den Festrednern gebührend hervorgehoben wurde. Während die Arbeiter innerhalb der Stadt für 90 Mk. — so hoch ist der Miethspreis bemessen — nur eine Stube mit daneben liegender Küche in großen Familienhäusern mit schlechter Luft zum Theil auf dumpfigen Höfen erhalten konnten, sind die Arbeiter des Herrn Priester von nun ab in einer viel günstigeren Lage. So kann sich das schöne Einvernehmen zwischen den Arbeitnehmern und dem Arbeitgeber entwickeln, wie es sein soll, und der Fabrik ein Arbeiterstamm geschaffen und erhalten werden, wie es für deren Gedeihen nothwendig und förderlich ist. Es gebührt Herrn Priester seitens der Stadt, sowie seitens aller Arbeiterfreunde in der That der warme Dank, der auf dem schönen Feste, wo man bei einem warmen Gange zur Tafel und schäumenden Biere herzlich vergnügte Stunden zubrachte, in kräftig ausgebrachten donnernden Hochs mehrfach ausgesprochen wurde. — Die Fabrik, sowie die Arbeitercolonie bilden eine entschiedene Sehenswürdigkeit unserer mit hierdurch sich erfreulich entwickelnden Stadt.

Vermischtes.

* [**Ein irrsinniger Weichensteller.**] Aus Brüssel, 24. Sept., wird gemeldet: Ein erschrecklicher Vorgang spielte sich gestern auf dem Brüsseler Südbahnhofe ab. Die Weichensteller dieses verkehrreichen Bahnhofes haben eine achtstündige Arbeitszeit. Gestern liefen plötzlich dreizehn erwartete Eisenbahnzüge nicht zur festgesetzten Zeit in die Bahnhofshalle ein; andererseits konnten mehrere Eisenbahnzüge den Bahnhof nicht verlassen, da das Zeichen, daß die Geleise frei seien, nicht gegeben wurden. Höhere Bahnhofsbeamte wurden zur Prüfung der Sachlage ausgesendet und stellten fest, daß es in der Cabine auf der Höhe von Nieuwmolen, 900 Meter von dem Bahnhofe entfernt, nicht mit richtigen Dingen zugehen könne. Der dortige Weichensteller, der erst seit zwei Stunden seinen Dienst angetreten hatte, hatte 111 Hebel der Weichen in Bewegung zu setzen. Die Beamten drangen in die Kammer des Weichenstellers ein und fanden ihn in einem sehr erregten Zustande. Wild gesticulirend hob und senkte er die Hebel — er war plötzlich irrsinnig geworden. Man schaffte ihn eiligst nach dem Bahnhofe zur ärztlichen Behandlung. Nach und nach wurden die Züge in den Bahnhof eingelassen und die Verkehrsstörung, durch die zahlreiche Anschlüsse versäumt worden waren, wurde beseitigt.

* [**Eine sonderbare Colonie**] ist in unmittelbarer Nähe von Dermbach (in der Rhön) zu sehen. Auf einer Wiese befindet sich eine etwa 70 Schritt lange und halb so breite niedrige Einfriedigung aus getheerten Brettern, in der sich mindestens eine Viertelmillion Weinbergsschnecken (Helix pomatia) auf einige Wochen aufhalten, bis sie sich eingedeckelt und somit selbst für den

Transport fähig gemacht haben. Man sieht dort Knaben in ihren Mußestunden die Schnierschnecken sammeln und in kleinen Wägelchen, von denen eines 1200 Stück enthält, der großen Schneckenversammlung zuführen. Die Thiere werden dann nach Frankreich verkauft.

* **[Forellen-Diebstahl.]** Ein kühner Handstreich ist im belgischen Königsschlosse in den Ardennen verübt worden. Der König hat dort herrliche mit Forellen belegte Teiche anlegen lassen. Bei einem dieser Teiche haben Unbekannte in der verflossenen Nacht die Eisenstangen des Schutzbrettes so verbogen, daß das Wasser ablaufen konnte. Das Ablaufen muß drei bis vier Stunden gedauert haben. Nachdem der Teich trocken gelegt war, sind den Dieben über 200 Forellen, deren jede mindestens ein Pfund schwer war, in die Hände gefallen.

Stockholm, 26. Sept. „Stockholms Dagblad" wird aus Philadelphia von gestern telegraphirt: Das Barkschiff „Galmia" traf hier aus Ivigtut in Grönland mit Kryolith beladen ein und machte die Mittheilung, daß die Eingeborenen in Ivigtut erzählen, drei Wochen nach dem Aufsteigen Andrées sei daselbst ein **Ballon** in Höhe von 1000 Fuß gesehen und kurze Zeit beobachtet worden. Der Ballon verschwand in nordöstlicher Richtung. (W. T.)

Kunst und Wissenschaft.

Bergamo, 26. Sept. Bei prachtvollem Wetter fand heute Nachmittag die **Enthüllung des Denkmals Donizettis** statt. Die Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt. Der Minister Graf Codronchi, die Behörden, eine große Zuschauermenge, sowie 50 Vereine mit ihren Fahnen und 11 Musikcorps wohnten der Feier bei. (W. T.)

Beschwerden

unserer Postabonnenten bitten wir zunächst an ihre Postanstalt zu richten. Nur die Post ist in der Lage, diese Beschwerden zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen. Bestellungen, welche nicht 3--4 Tage vor Beginn des Vierteljahres gemacht sind, können nicht mehr als rechtzeitige gelten und in solchem Falle wird die Post keine Schuld an der etwaigen Verspätung treffen. Gegen Zahlung von 10 Pf. liefert die Postanstalt jedoch alle fehlenden Nummern umgehend nach.

Neue Schriften.

Die Frau vor der Wissenschaft, von Dora Laude. Leipzig. Aug. Schupp.

Pax vobiscum! von Neweseln u. Renk. Leipzig, Aug. Schupp.

Sociale Revolution. Derselbe Verlag.

Der praktische Rathgeber im deutschen Zollwesen, von W. Ballerstedt. Osnabrück, G. Pillmeyer.

Der Ort der deutschen Nationalfeste, Kassel, Leipzig, Rüdesheim, Goslar, Kyffhäuser, Mainz? von Ludwig Wolff. Kassel, L. Döll.

Geographische Zeitschrift, herausgegeben von Dr. A. Hettner. 3. Jahrgang, 9. Heft. Leipzig, B. G. Teubner.

In Wassersnoth. Lieder zur Hilfe und zum Trost, von Fr. Kassebeer. Hildesheim, Herm. Helmke.

Zuschriften an die Redaction.

Neufahrwasser, 25. Sept. Im Anschluß an die Zuschrift in Nr. 22 759 der „Danz. Ztg." wird hiermit hingewiesen auf die Mehrbelastung des Verkehrs auf den ohnehin schon völlig ungenügenden Geleisanlagen, namentlich am oberen Ende des Hafenkanals durch die nunmehr ständige Frequenz der mit Eisenerz beladenen Dampfer. Die dringende Nothwendigkeit schleunigster Erweiterung der Geleisanlagen dürfte nun wohl nicht länger in Zweifel gezogen werden können.

Standesamt vom 27. September.

Aufgebote: Gutsbesitzer Wilhelm Heinrich Johann Hodam zu Brusdau und Ida Therese Mathilde Piesker hier. — Arbeiter Johann Hermann Wiszniewski und Julianne Schwitschkowski, beide hier. — Kesselschmiedegeselle Gustav Rudolf Popp und Marie Luise Müller, beide hier. — Arbeiter Robert Carl Ernst Schanz und Caroline Junkuhn, beide hier. — Arbeiter Wilhelm August Ferdinand Archimowitz und Maria Julianna Emilie Brück, beide hier. — Heizer Friedrich Ferdinand Marder und Ida Hedwig Weidemann hier. — Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn Adam Gottlieb Grzella und Auguste Martha Muttke, beide hier. — Seefahrer Joseph Jann Klebowski und Antonie Emilie Menschikowski, beide hier. — Buchhalter Ernst August Simon zu Inowrazlaw und Anna Maria Schumacher hier. — Comtoirdiener Johannes August Grabowski hier und Maria Jetzki zu Elbing. — Arbeiter Anton Jakob Piorkowski zu Brösen und Martha Helena Zieske hier. — Traiteur Carl Wilhelm Reinhold Zappe hier und Clara Auguste Diederich zu Oliva. — Conditor Karl Robert Schultz in Dirschau und Helene Marianne Zeruneith hier.

Todesfälle: S. d. Kaufmanns Karl Schulz, 10 M. — Schuhmacher August Hellmich, 37 J. — Frau Marie Louise Wilhelmine Wienhoff, geb. Romkowski, 72 J. — Frau Elise Jankowski, geb. Wittkuhn, fast 67 J. — T. d. Arbeiters Karl Görtz, 8 W. — Arbeiter Friedr. Ewel, 75 J. — T. d. Arbeiters Julius Marks, 5 W. — Frau Susanna Dorothea Koschinski, geb. Herrmann, fast 48 J. — T. d. Arbeiters Joseph Tessa, 20 T. — Wittwe Elisabeth Gänger, geb. Trandelt, fast 81 J. — T. des Arbeiters Rud. Onasch, 26 Tg. — Ww. Amalie Merschuweit, geb. Fast, fast 50 J. — Unehel.: 1 S. und 1 S. todtgeb.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 27. Sept. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $304\frac{1}{4}$, Franzosen 289, Lombarden —, ungarische 4% Goldrente —, italienische 5% Rente 93,30. — Tendenz: still.

Paris, 27. Sept. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente $102{,}97\frac{1}{2}$, 3% Rente —, ungarische 4% Goldrente —, Franzosen 731, Lombarden —, Türken $22{,}12\frac{1}{2}$. Tendenz: träge. — Rohzucker: loco $26\frac{1}{2}$, weißer Zucker per Sept. $26\frac{1}{2}$, per Oktbr. $27\frac{5}{8}$, per Oktbr.-Januar $27\frac{3}{4}$, per Jan.-April $28\frac{3}{8}$. — Tendenz: ruhig.

London, 27. Sept. (Schlußcourse.) Engl. Consols $111\frac{9}{16}$, preuß. 4% Consf. —, 4% Russen von 1889 $104\frac{3}{4}$, Türken 22, 4% ungar. Goldrente $102\frac{3}{4}$, Aegypter $107\frac{3}{4}$, Platz-Discont $2\frac{1}{8}$, Silber $26\frac{1}{8}$. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 11, Rübenrohzucker $8\frac{5}{8}$. — Tendenz: matt.

Petersburg, 27. Sept. Wechsel auf London 3 M. 93,75.

Danziger Fracht-Abschlüsse

in der Woche vom 18. Sept. bis 25. Sept. 1897.

Für Segelschiffe von Danzig nach Malmoe (Oktober-Abladung) 15 M per 2500 Kilogr. Weizen; Falkenberg $47\frac{1}{2}$ Pf. per Ctr. Kleie, Dänemark nördlich Aarhus (Oktober-Abladung) 50 Pf. per Ctr., do. do. Option Schweden zwischen Warberg und Carlskrona $47\frac{1}{2}$ Pf. per Ctr. Kleie und 25 Pf. per Ctr. Oelkuchen; Wisby (Oktober-Abladung) 50 Pf. per Ctr. Kleie; Wisby (Oktober-Abladung) 40 Pf. per Ctr. Oelkuchen und Kuchenmehl; Westhartlepool 12 sh. per Load eichene Plancons.

Für Dampfer: Wasa 7 M per 1000 Kilogr., Aalborg 14 M per 2500 Kilogr., Malmoe 13 M per 2500 Kilogr., London 1 sh. 9 p. per Quarter, Newcastle 1 sh. $4\frac{1}{2}$ p. per Quarter Getreide; London 7 sh. 6 p. per Tonne Zucker.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 27. Sept. Mittags 12 Uhr. Tendenz: matt. Oktbr. $8{,}67\frac{1}{2}$ M, Oktbr.-Dezbr. 8,70 M, Novbr.-Dezbr. 8,70 M, Januar-März 8,95 M, April-Mai $9{,}12\frac{1}{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhig. Oktober $8{,}67\frac{1}{2}$ M, Oktbr.-Dezbr. 8,70 M, Novbr.-Dezember $8{,}72\frac{1}{2}$ M, Januar-März 8,95 M, April-Mai $9{,}12\frac{1}{2}$ M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 27. September. Wind: W.

Angekommen: Caroline, Philipsen, Ueckermünde, Mauersteine. — Bride (SD.), Cuthbert, Hull, Kohlen. — Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Kiew (SD.), Rabe, Bordeaux (via Kopenhagen), Güter.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Aus der Geschäftswelt.

Sich einschränken, um zu sparen, ist gewiß sehr löblich, aber wenn man sparen kann, ohne sich einzuschränken, so hat das auch seine Annehmlichkeiten. Wendet man Liebigs Fleisch-Extract in der Küche an, so erspart man namhaft an dem immer theurer werdenden frischen Fleische; zugleich spart man Zeit und Mühe. Kräftige Suppen, wohlschmeckende Saucen aller Art erhält man mittels Liebigs Fleisch-Extract. Das Gemüse und namentlich die Hülsenfrüchte gewinnen durch diese Zuthat so außerordentlich, daß sie zu ganz vortrefflich mundenden Gerichten werden, die so recht „zum Sattessen" dienen, während das Fleisch hauptsächlich gebraten oder gedämpft, also in der dem menschlichen Körper zuträglichsten Form auf den Tisch gelangt.

Fremde.

Hotel du Nord. Maschke a. Berlin, Major a. Fürth, Ohmmus a. Hamburg, Speyer a. Berlin, Wigand aus Paris, Löwenstein, Katz, Krause a. Berlin. Gaimy a. Beuthen, Meusel a. Berlin, Levy a. Culm, Joseph. Wundermann a. Berlin, Rosenthal a. Königsberg, Rubenfeuer a. Dresden, Simonsohn, Müller, Beer, Hahn a. Berlin, Satorius a. Mainz, Jennings a. Liverpool, Fischer a. Offenbach, Barg a. Berlin, Herrmann a. Hamburg, Bungartz a. Hanau, Groh a. Berlin, Wegner a. Lauenburg, Lewy, Meier, Ade a. Berlin, Polter a. London, Durege a. Lauenburg, Lemcke aus Hamburg, Kohn a. Aachen, Kaufleute. Prof. Dr. Senator a. Berlin, Geh. Rath. Büchers a. Mannheim, Ingenieur. Bandtke a. Berlin, Consul. Bader a. Berlin, Director. Hübner a. Liegnitz, Fabrikbesitzer. Unger a. Bremen, Director. Dr. Maas a. Tuchel. Schlosser a. Stettin, Bauunternehmer. Maldänke a. Varzin, Director. Graf v. Pfeil a. Berlin, Consul. v. Nitykowski a. Bremin, Rittergutsbesitzer. Jacobs a. Leipzig, Director. Caspary a. Prag, Kaufmann.

Hotel Englisches Haus. Unruh a. Leipzig, Schrötter a. Delitzsch, Haarhaus, Mörs a. Berlin, Westergaard, Peschka a. Hamburg, Schwoob a. Chaux de Fonds, Schaller a. Chemnitz, Trennert nebst Gemahlin aus Bromberg, Schlesinger a. Berlin, Frédéric a. Straßburg, Kaufleute. Fiebig a. Berlin, Ingenieur. Frau Gunther a. Berlin. Cämper a. Berlin, Ingenieur. Dr. Hirt a. Leipzig, Professor. Mundt a. Stuttgart, Architekt. Gommer a. Bremen, Rentier. Dr. Frommel a. Dresden, Director.

Walters Hotel. Klauenflügel [illegible] nebst Familie aus Danzig. Oberst v. [illegible] nebst Gemahlin a. Marienwerder, Hauptmann. Klaaß nebst Gemahlin aus Olschowken, Rittergutsbesitzer. Henning nebst Gemahlin a. Plundewiese, Rittergutsbesitzer. Wendt a. Artschau, Rittergutsbesitzer. Heine a. Narkau, Rittergutsbesitzer. Frau Landschaftsrath Päsler a. Mienthen. v. Grabski a. Inowrazlaw, Fabrikant. Landschaftsrath v. Rümker nebst Frl. Tochter a. Kokoschken, Rittergutsbesitzer. Dr. Degering a. Charnikau, prakt. Arzt. Moll nebst Gemahlin und Frl. Tochter a. Brieg, Fabrikbesitzer. Fischer a. Czarnikau, königl. Regierungs-Bauführer. Stolzenburg a. Czarnikau, kgl. Kreissecretär. Dr Bumke a. Stolp, Referendar. Gnügge a. Bromberg, Lieutenant. Dr. Strübing a. Stollno, Rittergutsbesitzer v. Platen a. Stolp, Premierlieutenant. v. Binzer a. Danzig, Chef-Redacteur. Gemlau a. Schneidemühl, Staatsanwalt. Dr. Litten a. Alt-Dallstädt, Rittergutsbesitzer. Dr. Schulz a. Schlochau, Arzt. Oswald a. Berlin, Director. Riedel a. Smolong. Grams a. Bialachowken, Rittergutsbesitzer. Boyen a. Charlottenburg, Mannheimer a. Posen, Zucker a. Königsberg, Faßmann a. Berlin, Schirmer a. Leipig, Peiseler a. Berlin, Wildenstein a. Cassel, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Schweitzer a. Altfelde, Molkereibesitzer. Gräminger a. Marienau. Schuppenhauer aus Elbing, Grimme a. Halberstadt, Tamaschke a. Berlin, Otto a. Berlin, Dolbeyfuhl a. Lauenburg, Krause aus Berlin, Pätzold nebst Sohn a. Konitz, Plaht a. Berlin, Bublitz a. Stettin, Kaufleute. Lure a. Berlin, Monteur. Fräul. Goencke, Tornier a. Trampenau, Gutsbesitzer. Hauptmann Bieler a. Jenkau, Rittergutsbesitzer. Bieler a. Bankau, kgl. Amtsrath. Hauptmann Schrewe aus Prangschin, Rittergutsbesitzer. Frau Oberfeld a. Lappin, Rentiere. Oberfeld nebst Gemahlin a. Lappin, Rittergutsbesitzer. Buchholz a. Oberilm, Fabrikant. Jensen a. Hamburg. Mielke a. Graudenz, Oberfeuerwerker. Heyer a. Zackenczin i. Pomm., Mühlenbesitzer. Haupt a. Tempelhof, Baumeister. Fr. Lieut. Keßler a. Crefeld. Frau Rentmeister Wollmann a. Pyritz.

Hotel Germania. Teschendorf a. Königsberg, Stadtrath. Dr. Sachsenhaus a. Danzig, Referendar. Sachsenhaus a. Danzig, Einjährig-Freiwilliger. Lohmann nebst Familie a. Danzig, Packhofsvorsteher. Wendland aus Berlin, Reg.-Baumeister. Ketel a. Stettin, Ingenieur. Dr. Rasmus a. Gruszno, Dr. Meißner a. Neuenburg, Dr. Ferchland a. Pr. Friedland, Dr. Bodenstein, Dr. Rhode a. Stolpmünde, Dr. Martens a. Graudenz, prakt. Aerzte. 2 Frl. Heinrici a. Carthaus, Rentieren. Goffe a. Bischofstein, Referendar. Gördeler a. Marienwerder, Landschafts-Syndicus. Dr. Strübing a. Culm, Rittergutsbesitzer. Hoffmann nebst Gemahlin, Pflug, Lange a. Berlin, Claus a. Brandenburg, Schröder a. Solingen, Knopf a. Hannover, Kaufleute.

Hotel Monopol. Zimmermann a. Glaunen b. Osterode, Administrator. Stobbe a. Tiegenhof, Fabrikant. Schulz und Gemahlin a. Finkenstein, Rendant. Henne aus Teschendorf, Rittergutsbesitzer. Dr. Hahn a. Altfelde, prakt. Arzt. Schulz a. Alt-Weichsel, Gutsbesitzer. Rhodien a. Kolkau, Gutsbesitzer. Rave a. Köslin, Regierungsrath. Schrader a. Lauenburg, Amtsrichter. Flatten a. Stolp, Ingenieur. Pischierschke a. Neustettin, Bauunternehmer. Dr. Poklatecki a. Gorzno, prakt. Arzt. Lemke a. Goddentow-Lanz, Ingenieur. Dr. Richter a. Marienburg, prakt. Arzt. Henne a. Gnieschau, Rittergutsbesitzer. v. Zuck, v. Boob a. Petersburg, Gutsche a. Warschau, Staatseisenbahn-Directoren. Dr. Finger a. Strasburg, Arzt. Soldau a. Frankfurt a. O., Haupt-Steueramts-Secretär. Crönert a. Dresden, Spars a. Hamburg, Franz a. Leipzig, Hopf a. Nürnberg, Fürstenberg aus Neustadt, Taute aus Rathenow, Mortier aus Stolp, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Amtliche Anzeigen.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Geschwister Fräulein Paula und Bertha Zander in Firma Geschwister Zander in Danzig, Breitgasse 2, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf

den 23. Oktober 1897, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 42 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt, bestimmt. (20950

Danzig, den 24. September 1897.

Zinck,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine amtliche Ausgabe des Sachregisters zum Stempelsteuergesetze vom 31. Juli 1895 erschienen ist und von sämmtlichen Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern der Provinz zum Herstellungspreise von 25 ₰ für das Exemplar bezogen werden kann. (20951

Der Provinzial-Steuer-Director.

Bekanntmachung
betreffend
Eröffnung der Sparkasse des Kreises Danziger Niederung.

Am 1. Oktober 1897 wird die Sparkasse des Kreises Danziger Niederung eröffnet. Das Kassenlokal befindet sich in dem Hause Heiligegeistgasse Nr. 113 im Erdgeschoß. Dienststunden Vormittags von 9—1 Uhr. Das Statut der Kasse ist in Nr. 75 des Kreisblattes des Kreises Danziger Niederung unterm 18. d. Mts. veröffentlicht worden. Indem ich im Uebrigen auf dieses Statut verweise, mache ich auf folgende Bestimmungen desselben besonders aufmerksam:

§ 19. Die Kreissparkasse nimmt Einlagen von 1—1000 M, höhere mit Genehmigung des Curatoriums, an.

Das Curatorium besteht aus dem unterzeichneten Landrath und den Gutsbesitzern Herren Arthur Maaker-Bohnsack und Max Doerksen-Gr. Zünder.

§ 21. Die Sparkasse gewährt den Einlegern drei Procent Zinsen. Jedoch bleibt dem Kreistage vorbehalten, je nach der Lage des Geldmarktes mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde diesen Zinsfuß bis auf 5 Procent zu erhöhen und bis zu 2 Procent zu ermäßigen. Eine Herabsetzung des einmal eingeführten Zinsfußes darf sich niemals auf die Vergangenheit erstrecken.

Aus § 22. Von sämmtlichen Einlagen wird jede volle Mark verzinst. Jedoch werden die Zinsen nicht vom Tage der Einzahlung, sondern erst vom ersten Tage des nächsten Monats an berechnet. Ebenso werden bei Rückzahlungen, sie mögen sich auf die ganze Einlage oder nur auf einen Theil derselben erstrecken die Zinsen von der zurückzuzahlenden Summe nur bis zum Schlusse des letztverflossenen Monats berechnet.

Aus §§ 23 und 24. Die Sparkassenbücher werden auf den Namen des Einlegers unter fortlaufenden Nummern ausgestellt.

Aus § 31. Die Gelder der Sparkasse werden durch das Curatorium unter den im § 31 angegebenen Bedingungen ausgeliehen.

Aus denselben wird hier hervorgehoben:

a. gegen hypothekarische Verpfändung von ländlichen und städtischen Grundstücken, soweit solche Sicherheit bieten. Diese Sicherheit wird angenommen bei ländlichen Grundstücken innerhalb der ersten ⅔ und bei städtischen innerhalb der ersten Hälfte des durch eine gerichtliche Taxe festgestellten Werthes oder bei Liegenschaften innerhalb des 22½fachen Grundsteuer-Reinertrages, bei Gebäuden aber innerhalb des 12½fachen Gebäudesteuer-Nutzungswerthes, oder innerhalb der ersten Hälfte der Summe, mit welcher dieselben bei einer öffentlichen Societät gegen Feuersgefahr versichert sind. Soweit diese Sicherheit durch den Werth von Gebäuden dargeboten wird, darf die Beleihung nur erfolgen, wenn und so lange dieselben bei einer öffentlichen Societät oder bei einer soliden Privat-Versicherungsgesellschaft, welche sich für den Fall des Brandschadens zur Sicherung der Rechte der Hypothekengläubiger verpflichtet, mindestens in Höhe des angenommenen Werthes gegen Feuersgefahr versichert sind.

b. auf Wechsel oder Schuldscheine ohne hypothekarische Sicherheit, wenn mindestens zwei als wohlhabend anerkannte Einwohner des Regierungsbezirks Danzig, welche nicht Mitglieder des Curatoriums sein dürfen, für Kapital, Zinsen und Kosten als Bürgen und Selbstschuldner solidarisch mit eintreten.

Die Ausleihungsbedingungen werden in den zu a und b gedachten Fällen durch das Curatorium mit dem Schuldner vereinbart. Doch soll es dem letzteren stets gestattet werden, die empfangenen Darlehne in vierteljährlichen Abschlagszahlungen von wenigstens dem zehnten Theile der ursprünglichen Schuld oder im Wege der Amortisation zurückzuzahlen.

Danzig, den 21. September 1897. (20738

Der Landrath
des Kreises Danziger Niederung.
Brandt.

Vermischtes.

Geldverkehr.

Miethgesuche.

Zu vermiethen.

Verloren, Gefunden.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig